

Modellprüfung

C1

telc-Format · Übungstest Nr. 3

Im Format: telc Deutsch C1

Leseverstehen · Sprachbausteine · Hörverstehen · Schriftlicher Aus

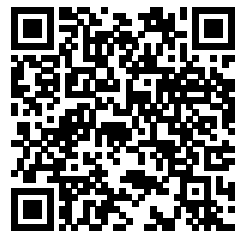
Mit Lösungen, Modelltexten, Transkripten
und Antwortbogen.

Originales, unabhängiges Übungsmaterial
von HowToLearnGerman.online.

Keine offizielle Prüfung des Goethe-Instituts
oder der telc gGmbH. Alle Texte sind neu.

howtolearngerman.online

Learn German · Practice Real Situations · Pass Your Exam



Online mit Audio

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Leseverstehen	3
Sprachbausteine	15
Hörverstehen	21
Schriftlicher Ausdruck	26
Mündlicher Ausdruck	28
Lösungen	31
Modelltexte und Redemittel	32
Transkripte	37
Antwortbogen	43

Hinweise zu dieser Modellprüfung

Diese Modellprüfung ist ein **originaler, unabhängiger Übungstest** von HowToLearnGerman.online. Sie bildet das öffentlich beschriebene Format von **telc Deutsch C1** nach (Aufbau, Aufgabentypen, Zeiten). Alle Texte, Personen und Aufgaben sind neu geschrieben; es handelt sich nicht um offizielles Material.

Zeiten: Leseverstehen ca. 70 Min. · Sprachbausteine ca. 20 Min. · Hörverstehen ca. 40 Min. · Schriftlicher Ausdruck ca. 70 Min. · Mündlicher Ausdruck ca. 16 Min.

Hören: Die Audiodateien finden Sie in der Online-Version (QR-Code auf jeder Seite). Die Transkripte stehen am Ende dieses Hefts.

Bewertung: Punkte in diesem Heft sind Übungspunkte. Offizielle Bewertungsregeln veröffentlichen das Goethe-Institut und die telc gGmbH.



Leseverstehen

Der Prüfungsteil Leseverstehen hat vier Teile. Sie lesen Sachtexte und Kommentare aus Zeitungen und Zeitschriften und bearbeiten 24 Aufgaben. Für Leseverstehen und Sprachbausteine haben Sie zusammen 90 Minuten Zeit; für die Sprachbausteine sollten Sie etwa 20 Minuten einplanen.

Zeit: ca. 70 Minuten · Punkte: 48

Leseverstehen – Teil 1: Textrekonstruktion

Lesen Sie den folgenden Text. Aus dem Text wurden sechs Sätze entfernt (Lücken 1-6). Entscheiden Sie, welcher der Sätze a-h in welche Lücke passt. Zwei Sätze bleiben übrig. Die Lücke (0) ist ein Beispiel.

Die Kiste, die die Welt veränderte

Er ist gut sechs Meter lang, knapp zweieinhalb Meter breit und hoch, besteht aus Stahl – und hat die Weltwirtschaft verändert wie kaum eine andere Erfindung des 20. Jahrhunderts. (0) Kleidung, Elektronik, Möbel, Spielzeug, Kaffee: Rund vier Fünftel aller international gehandelten Güter reisen heute zumindest einen Teil ihres Weges über das Meer, und der größte Teil davon steckt in genormten Containern.

Bis in die 1950er-Jahre war der Seehandel ein mühsames Geschäft. Säcke, Kisten und Fässer wurden einzeln von Hafenarbeitern aus den Lagerhallen auf die Schiffe getragen und dort mühsam verstaут. __(1)__ Hinzu kamen hohe Verluste durch Beschädigung und Diebstahl, die die Versicherungsprämien in die Höhe trieben.

Die Idee, Waren in einheitlichen Behältern zu transportieren, war nicht völlig neu. __(2)__ Ein Container sollte vom Lastwagen auf das Schiff und vom Schiff auf die Bahn gehoben werden können, ohne dass ihn unterwegs jemand öffnen musste. Dafür mussten sich allerdings Reedereien, Hafenbetreiber, Bahngesellschaften und Kranhersteller weltweit auf einheitliche Maße und Befestigungen einigen.

Dieser Prozess dauerte Jahre und war von heftigen Auseinandersetzungen begleitet. __(3)__ Erst Ende der 1960er-Jahre setzten sich international verbindliche Normen durch – und damit begann der eigentliche Siegeszug der Box.



Die Folgen waren tiefgreifend. Die Kosten für das Be- und Entladen sanken auf einen Bruchteil, die Liegezeiten der Schiffe schrumpften von Wochen auf Stunden. (4) Wo früher Tausende Hafenarbeiter beschäftigt waren, genügen heute einige Hundert Kranführer und Logistiker. Zudem wanderten die Häfen aus den Innenstädten an die Flussmündungen und Küsten, wo genügend Platz für riesige Containerterminals vorhanden war. Alte Hafenviertel verfielen oder wurden Jahrzehnte später zu Wohn- und Büroquartieren umgebaut.

Auch die Schiffe selbst wuchsen in neue Dimensionen. Die ersten Containerschiffe transportierten einige Hundert Boxen; die größten Frachter von heute fassen mehr als 20.000 Standardcontainer. Auf Lastwagen verteilt, ergäbe die Ladung eines einzigen solchen Schiffes eine Kolonne von weit über hundert Kilometern Länge.

Noch weitreichender waren die Auswirkungen auf die Struktur der Weltwirtschaft. Weil der Transport so billig geworden war, lohnte es sich plötzlich, Waren dort herzustellen, wo Löhne und Produktionskosten am niedrigsten waren – selbst wenn diese Orte Tausende Kilometer von den Absatzmärkten entfernt lagen. (5) Ein gewöhnliches Smartphone enthält Bauteile aus Dutzenden Ländern, die zum Teil mehrfach um den Globus reisen, bevor sie im fertigen Gerät landen.

Doch die Effizienz hat ihren Preis. (6) Als ein einziges havariertes Schiff tagelang einen der wichtigsten Kanäle der Welt blockierte oder als ganze Häfen wegen Krankheitsausbrüchen geschlossen wurden, stauten sich die Waren weltweit, und leere Container standen am falschen Ende der Welt. Die Box hat die Welt zusammenrücken lassen – sie hat aber auch dafür gesorgt, dass eine Störung an einem einzigen Ort heute überall zu spüren ist.

0 Dennoch nehmen die meisten Menschen den Standardcontainer kaum wahr, obwohl fast alles, was sie besitzen, irgendwann in einem solchen unterwegs war.

a Für die Hafenstädte und ihre Beschäftigten hatte diese Entwicklung allerdings eine Kehrseite.

b Neu war jedoch der Gedanke, den Behälter selbst zum Bestandteil eines durchgehenden Transportsystems zu machen.

c Wie anfällig dieses fein abgestimmte System ist, hat sich in den vergangenen Jahren mehrfach gezeigt.



- d** Die Gewerkschaften der Hafenarbeiter begrüßten die neue Technik deshalb von Anfang an.
- e** Ein Frachter verbrachte auf diese Weise oft mehr Zeit im Hafen als auf See.
- f** Heute werden aus diesem Grund wieder mehr Waren in Säcken und Fässern verschifft.
- g** Ohne den Container wären die weitverzweigten internationalen Lieferketten, wie wir sie heute kennen, kaum denkbar.
- h** Jedes Unternehmen wollte verständlicherweise erreichen, dass seine eigenen Maße zum Standard erklärt wurden.

Beispiel

- | | | |
|---|---------|---|
| ① | Lücke 0 | <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; text-align: center;">0</div> |
| ② | Lücke 1 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| ③ | Lücke 2 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| ④ | Lücke 3 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑤ | Lücke 4 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑥ | Lücke 5 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |
| ⑦ | Lücke 6 | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 30px; margin: 0 auto;"></div> |

Leseverstehen – Teil 2: Selektives Verstehen

Lesen Sie die Aufgaben 7-12 und den Text mit den Abschnitten a-e. In welchem Abschnitt finden Sie die Information? Die Abschnitte können mehrmals gewählt werden. Die Aufgabe (0) ist ein Beispiel.

a) Abschnitt a



Die Brandt Armaturen GmbH aus dem Schwarzwald stellt seit drei Generationen Wasserhähne, Duschköpfe und Ventile her. 280 Menschen arbeiten in dem Familienunternehmen, das Material und Bauteile von rund 140 direkten Lieferanten aus 19 Ländern bezieht. Rund sechzig Prozent seines Umsatzes erzielt es im Ausland. Wer hinter diesen Lieferanten stand, wusste man bis vor wenigen Jahren nicht – und musste es auch nicht wissen. Das änderte sich, als große Kunden wie internationale Hotelketten und Baumarktketten begannen, Nachweise darüber zu verlangen, dass in der gesamten Lieferkette Menschenrechte und Umweltstandards eingehalten werden. „Ohne diese Nachweise wären wir bei Ausschreibungen schlicht nicht mehr berücksichtigt worden“, sagt Geschäftsführer Matthias Brandt.

b) Abschnitt b

Mit der Aufgabe betraute das Unternehmen Aylin Şahin, die zuvor im Einkauf gearbeitet hatte und nun als Nachhaltigkeitsbeauftragte die Lieferkette durchleuchten sollte. Ihr erster Schritt: ausführliche Fragebögen an alle Lieferanten. Die Rücklaufquote war ernüchternd, und die Antworten, die kamen, waren oft lückenhaft. „Viele unserer Lieferanten wussten selbst kaum, woher ihre Vorlieferanten das Material beziehen“, berichtet Şahin. Besonders aufwendig gestaltete sich die Spurensuche beim Messing, dem wichtigsten Werkstoff des Unternehmens: Um die Herkunft von Kupfer und Zink zu klären, musste sie sich über Gießereien und Händler bis zu einzelnen Schmelzhütten zurückarbeiten. Allein für diesen Werkstoff dauerte die Recherche fast ein Jahr.

c) Abschnitt c

Bei einem Gusszulieferer in Südostasien stieß Şahin bei einem Besuch vor Ort auf erhebliche Missstände: Die Beschäftigten arbeiteten regelmäßig mehr als sechzig Stunden pro Woche, und Notausgänge waren mit Paletten verstellt. Statt die Geschäftsbeziehung sofort zu beenden, vereinbarte das Unternehmen mit dem Lieferanten einen Maßnahmenplan und eine erneute Überprüfung nach sechs Monaten. Zusätzlich verpflichtete sich der Lieferant, ein Beschwerdeverfahren einzurichten, über das sich Beschäftigte anonym melden können. „Hätten wir uns einfach zurückgezogen, wäre für die Arbeiterinnen und Arbeiter dort nichts besser geworden“, sagt Brandt. Bei der Nachkontrolle waren die Fluchtwege frei, und die Arbeitszeiten waren deutlich gesunken – wenn auch noch nicht auf das vereinbarte Niveau.

d) Abschnitt d

Billig ist die neue Transparenz nicht. Neben Şahins Stelle gibt das Unternehmen jährlich rund 150.000 Euro für Audits, Software und externe Beratung aus. Was Brandt jedoch noch mehr ärgert als die Kosten, ist der doppelte und dreifache Aufwand: Jeder Großkunde verschickt seine eigenen Fragebögen in seinem eigenen Format, die sich inhaltlich oft kaum unterscheiden. „Wir beantworten im Grunde zehnmal dieselben Fragen“, klagt er. Manche kleineren Lieferanten fühlten sich von der Flut an Anfragen schlicht überfordert. Er fordert deshalb einheitliche Standards für die gesamte Branche und eine gemeinsame Datenbank, in der geprüfte Lieferanteninformationen hinterlegt werden können. Der Branchenverband hat inzwischen angekündigt, eine solche Plattform aufzubauen.

e) Abschnitt e

Trotz allem zieht Brandt eine überwiegend positive Bilanz. Als während der Pandemie ein wichtiger Ventilhersteller ausfiel, wusste das Unternehmen dank der aufgebauten Datenbasis sofort, welche anderen Betriebe dieselben Teile fertigen konnten, und konnte binnen weniger Wochen umstellen. Auch bei der Suche nach Nachwuchs zahle sich das Engagement aus: Gerade junge Ingenieurinnen und Ingenieure fragten im Vorstellungsgespräch gezielt nach den Arbeitsbedingungen bei den Lieferanten. Şahin bleibt dennoch nüchtern: „Vollständige Transparenz ist eine Illusion. Wir sehen heute vielleicht siebzig Prozent unserer Lieferkette – das ist viel mehr als früher, aber längst nicht alles.“

Wer steckt hinter dem Wasserhahn? Ein Mittelständler durchleuchtet seine Lieferkette

Der folgende Bericht besteht aus fünf Abschnitten (a–e).

Beispiel

- | | |
|---|--|
| ① wie viele Lieferanten das Unternehmen direkt beliefern | <div style="border: 1px solid black; padding: 2px 10px; display: inline-block;">a</div> |
| ⑦ wie das Unternehmen auf Missstände bei einem Zulieferer reagierte | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |
| ⑧ dass die Kenntnis der Lieferkette in einer Krise von Vorteil war | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |
| ⑨ dass viele Lieferanten selbst wenig über ihre Vorlieferanten wussten | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |
| ⑩ welche Forderung der Geschäftsführer an seine Branche richtet | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |
| ⑪ warum das Unternehmen begonnen hat, sich mit seiner Lieferkette zu befassen | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |
| ⑫ dass das Engagement auch bei der Gewinnung von Fachkräften hilft | <div style="border: 1px solid black; width: 60px; height: 25px; display: inline-block;"></div> |



Leseverstehen – Teil 3: Detailverstehen

Lesen Sie den folgenden Text und die Aussagen 13-23. Entscheiden Sie: Ist die Aussage richtig (+), falsch (-) oder steht die Information nicht im Text (x)?

Zurück nach Europa? Warum die Rückverlagerung der Produktion schwieriger ist als gedacht

Lange schien die Richtung klar: Die Produktion wanderte dorthin, wo sie am billigsten war. Doch die Pandemie, blockierte Seewege und wachsende geopolitische Spannungen haben viele Unternehmen aufgeschreckt. In Umfragen kündigen zahlreiche Firmen an, Teile ihrer Fertigung nach Europa zurückzuholen oder zumindest in nähere Länder zu verlagern – ein Trend, der unter den Schlagworten „Reshoring“ und „Nearshoring“ diskutiert wird.

Wie groß die Lücke zwischen Ankündigung und Wirklichkeit ist, zeigt eine aktuelle Untersuchung eines Wirtschaftsforschungsinstituts. Von den Unternehmen, die vor drei Jahren eine Rückverlagerung angekündigt hatten, haben bislang weniger als ein Viertel tatsächlich Produktionskapazitäten nach Europa verlegt. „Absichtserklärungen kosten nichts“, sagt die Ökonomin Dr. Mei Lin Hartmann, die die Studie geleitet hat. „Eine Fabrik zu bauen, schon.“ Hinzu komme, dass sich die Lage auf den Weltmärkten schneller entspannt habe als erwartet: Frachtraten seien gesunken, Lieferzeiten hätten sich verkürzt, und der Handlungsdruck habe nachgelassen.

Dabei seien die höheren Löhne in Europa nur ein Teil des Problems. Schwerer wiege, dass in Asien über Jahrzehnte dichte Netzwerke aus Zulieferern, spezialisierten Maschinenbauern und erfahrenen Fachkräften entstanden seien. „Man kann eine Fabrik verlegen, aber nicht das Ökosystem, das sie umgibt“, so Hartmann. In Europa fehle für viele Produkte schlicht die Infrastruktur an Zulieferbetrieben für Kleinteile. Hinzu kämen langwierige Genehmigungsverfahren und vergleichsweise hohe Energiepreise.



Wie das in der Praxis aussieht, zeigt das Beispiel eines mittelständischen Fahrradherstellers aus Thüringen. Vor zwei Jahren hat er begonnen, seine Rahmen nicht mehr in Asien, sondern bei einem Partnerbetrieb in Portugal fertigen zu lassen. Die Lieferzeit sank von vier Monaten auf drei Wochen, das Unternehmen kann flexibler auf die Nachfrage reagieren und muss weniger Kapital in Lagerbeständen binden. Die Rahmen kosten allerdings rund ein Drittel mehr. Und weil Schaltungen, Bremsen und Naben nach wie vor fast ausschließlich aus Asien kommen, ist das Unternehmen von dort keineswegs unabhängig geworden.

Große Hoffnungen ruhen auf der Automatisierung. Wenn Roboter einen Großteil der Arbeit übernehmen, so die Überlegung, spielen Lohnunterschiede kaum noch eine Rolle. Die Erfahrungen sind allerdings gemischt. In einigen Branchen wurden in Europa hochautomatisierte Fabriken errichtet, die nach wenigen Jahren wieder geschlossen wurden – nicht wegen der Kosten, sondern weil sie zu unflexibel waren, um mit schnell wechselnden Modellen und Kollektionen Schritt zu halten. Automatisierung, sagt Hartmann, lohne sich vor allem bei standardisierten Produkten in großen Stückzahlen.

Zugleich versuchen Regierungen, die Ansiedlung strategisch wichtiger Industrien mit hohen Subventionen zu fördern – etwa die Herstellung von Halbleitern, Batteriezellen oder Arzneimittelwirkstoffen. Bereits in der Pandemie hatte sich gezeigt, wie abhängig Europa bei einfachen Wirkstoffen, etwa für Antibiotika, von wenigen Herstellern in Asien ist. Hartmann sieht die Förderpolitik dennoch zwiespältig. Bei wirklich kritischen Gütern wie lebenswichtigen Medikamenten sei eine eigene Produktion in Europa sinnvoll, auch wenn sie teurer sei. „Wenn aber jedes Land jede Industrie mit Milliarden anlocken will, endet das in einem Subventionswettlauf, den am Ende die Steuerzahler bezahlen.“



Statt ganze Fabriken zurückzuholen, setzen viele Unternehmen deshalb auf eine andere Strategie: Diversifizierung. Unter dem Stichwort „China plus eins“ bauen sie neben ihren bisherigen Lieferanten zusätzliche Bezugsquellen in anderen Ländern auf und halten größere Lagerbestände vor – „just in case“ statt „just in time“. Das macht Produkte etwas teurer, aber die Lieferketten robuster. Viele Ökonomen halten diesen Aufpreis für vertretbar, wenn dafür Engpässe wie in den Pandemiejahren seltener werden. „Resilienz heißt nicht Autarkie“, betont Hartmann. „Es heißt, nicht von einem einzigen Ort abhängig zu sein.“

- ⑬ Viele Unternehmen haben angekündigt, Produktion nach Europa oder in nähere Länder zu verlagern.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑭ Mehr als die Hälfte der Unternehmen, die eine Rückverlagerung angekündigt hatten, hat sie inzwischen umgesetzt.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑮ Die Studie von Dr. Hartmann wurde von einem Industrieverband in Auftrag gegeben.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑯ Nach Hartmann lässt sich das Umfeld aus Zulieferern und Fachkräften nur schwer mitverlagern.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)



- ⑪ Der Fahrradhersteller zahlt für die in Portugal gefertigten Rahmen mehr als früher.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑫ Durch die Verlagerung ist der Fahrradhersteller von asiatischen Zulieferern unabhängig geworden.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑬ Der Fahrradhersteller plant, künftig auch Bremsen in Europa produzieren zu lassen.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑭ Die hochautomatisierten Fabriken in Europa scheiterten vor allem an zu hohen Kosten.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑮ Hartmann hält eine europäische Produktion lebenswichtiger Medikamente auch bei höheren Kosten für sinnvoll.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)
- ⑯ Hartmann befürwortet hohe Subventionen für möglichst viele Industriezweige.
- ☐ **a** richtig (+)
 - ☐ **b** falsch (-)
 - ☐ **c** steht nicht im Text (x)



- 23 Die meisten Unternehmen, die auf „China plus eins“ setzen, wählen Vietnam als zusätzlichen Standort.
- ☐ a richtig (+)
 - ☐ b falsch (-)
 - ☐ c steht nicht im Text (x)

Leseverstehen – Teil 4: Globalverstehen

Lesen Sie den folgenden Kommentar. Welche Aussage (a, b oder c) gibt die zentrale Aussage des Textes am besten wieder?

Totgesagte leben länger

Kaum ein Abgesang wurde in den vergangenen Jahren so oft angestimmt wie der auf die Globalisierung. Nach der Finanzkrise hieß es, die Ära des grenzenlosen Handels sei vorbei; nach der Pandemie und den unterbrochenen Lieferketten wurde ihr Ende erneut verkündet; mit jedem neuen Zollstreit zwischen den großen Wirtschaftsmächten scheint der Befund bestätigt. Wer genauer hinsieht, kommt allerdings zu einem anderen Ergebnis.

Richtig ist: Der Warenhandel wächst seit gut fünfzehn Jahren nicht mehr deutlich schneller als die Weltwirtschaft, wie er es in den Jahrzehnten zuvor getan hatte. Ökonomen sprechen von einer Verlangsamung, manche von „Slowbalisation“. Doch eine Verlangsamung ist kein Rückzug. Zudem wird ein wachsender Teil des Handels mit Zwischenprodukten abgewickelt, die mehrfach Grenzen überqueren, bevor ein Endprodukt entsteht. Das Volumen der weltweit gehandelten Güter bewegt sich nach wie vor auf sehr hohem Niveau.

Vor allem aber verändert die Globalisierung ihre Gestalt. Erstens verlagert sich der Austausch von Gütern hin zu Dienstleistungen und Daten: Software wird in Bangalore geschrieben, Röntgenbilder werden über Nacht in einer anderen Zeitzone ausgewertet, Konstruktionspläne reisen in Sekunden um die Welt. In Handelsstatistiken, die vor allem Container zählen, taucht vieles davon kaum auf. Zweitens wird der Handel regionaler. Unternehmen bauen ihre Lieferbeziehungen verstärkt innerhalb großer Wirtschaftsräume aus – in Europa, in Nordamerika, in Südostasien.



Diese Regionalisierung hat durchaus ihre Logik: Kürzere Wege bedeuten geringere Transportrisiken, Zeitzone und Rechtsordnungen ähneln sich eher. Doch auch innerhalb dieser Räume bleiben die Verflechtungen eng. Ein in Mexiko montiertes Auto enthält Teile aus den USA und Kanada, ein in Polen gefertigter Kühlschrank Komponenten aus halb Europa – und viele dieser Komponenten wiederum Rohstoffe aus Afrika oder Südamerika.

Drittens, und das ist vielleicht die tiefgreifendste Veränderung, ist Handel wieder politisch geworden. Lange galt er als Sache von Unternehmen und Märkten, für die Regierungen allenfalls die Rahmenbedingungen setzen. Heute fragen Staaten zunehmend, mit wem sie Handel treiben, und bevorzugen Partner, die sie für verlässlich halten. Der Begriff „Friendshoring“ bringt diese Entwicklung auf den Punkt.

Für Unternehmen und Verbraucher ist diese neue Form der Globalisierung keineswegs bequemer als die alte. Sie ist komplizierter, oft teurer und weniger berechenbar. Wer jedoch ihr Ende verkündet, verkennet, wie tief die Volkswirtschaften inzwischen miteinander verflochten sind – und verpasst die Chance, die neue Weltwirtschaft aktiv mitzugestalten.

- 24 Welche Aussage gibt die zentrale Aussage des Textes am besten wieder?
- ☐ **a** Die Globalisierung ist nicht am Ende, sondern verändert ihre Form: Sie wird digitaler, regionaler und politischer.
 - ☐ **b** Die Globalisierung ist gescheitert und wird zunehmend durch eine Rückkehr zu nationalen Volkswirtschaften ersetzt.
 - ☐ **c** Der Handel mit Dienstleistungen ist inzwischen wichtiger als der Warenhandel, wird statistisch aber kaum erfasst.



Sprachbausteine

Der Prüfungsteil Sprachbausteine besteht aus einem Text mit 22 Lücken. Sie zeigen, dass Sie Grammatik und Wortschatz sicher beherrschen. Die Zeit ist Teil des 90-minütigen Blocks Leseverstehen/Sprachbausteine; planen Sie etwa 20 Minuten ein.

Zeit: ca. 20 Minuten · Punkte: 22

Sprachbausteine

Lesen Sie den folgenden Text und entscheiden Sie, welches Wort (a, b, c oder d) in die Lücken 1-22 passt. Die Lücke (0) ist ein Beispiel.

Die zweite Reise unserer alten Kleider

Wer aussortierte Pullover und Hosen in einen Altkleidercontainer wirft, geht meist (0) aus, dass sie Bedürftigen zugutekommen. Die Wirklichkeit ist **(1)** komplizierter. Nur ein kleiner Teil der gesammelten Textilien landet in Kleiderkammern; der **(2)** Teil wird von gewerblichen Sortierbetrieben verarbeitet und weltweit verkauft.

In großen Sortieranlagen werden die Kleidungsstücke von Hand begutachtet und **(3)** Qualität, Material und Verwendungszweck in bis zu 200 Kategorien eingeteilt. Gut erhaltene Ware **(4)** in Secondhandläden in Europa verkauft, ein erheblicher Teil wird nach Osteuropa, Afrika und Asien exportiert. Was sich nicht mehr tragen lässt, wird zu Putzlappen oder Dämmmaterial verarbeitet. **(5)** ein geringer Anteil wird bislang zu neuen Fasern recycelt.

Ein Problem ist die **(6)** sinkende Qualität der Kleidung. Durch den Siegeszug der sogenannten Fast Fashion werden immer mehr Kleidungsstücke produziert, **(7)** nach wenigen Wäschen ihre Form verlieren. „Früher konnten wir einen Großteil der Ware weiterverkaufen, heute ist es deutlich weniger“, sagt Kerstin Albers, die einen Sortierbetrieb in Niedersachsen leitet. Zugleich ist die Menge der gesammelten Textilien in den vergangenen Jahren stark **(8)** .



In den Importländern ist der Handel mit gebrauchter Kleidung **__(9)__. Einerseits sichert er Tausenden von Händlern, Schneidern und Wäschereien ein Einkommen **__(10)__** ermöglicht Menschen mit geringem Einkommen den Kauf günstiger Kleidung. Andererseits wird ihm vorgeworfen, die heimische Textilindustrie geschwächt zu haben. Hinzu kommt, dass ein wachsender Teil der Lieferungen aus Ware besteht, die von **__(11)__** unverkäuflich ist und auf Müllhalden landet.**

Seit 2025 müssen Alttextilien in der EU getrennt gesammelt werden. Fachleute erhoffen sich davon, dass künftig mehr davon **__(12)__** wird. Damit das gelingt, müssten allerdings auch die Hersteller ihren Beitrag leisten, **__(13)__** sie Kleidung so gestalten, dass sie langlebig und leichter zu recyceln ist. Mischgewebe aus Baumwolle und Kunstfasern etwa lassen sich bislang nur mit großem Aufwand **__(14)__** trennen.

Diskutiert wird deshalb eine **__(15)__** Herstellerverantwortung, wie es sie für Verpackungen bereits gibt: Unternehmen würden für die Entsorgung ihrer Produkte zahlen, und zwar umso mehr, je schwerer diese zu verwerten sind. Kritiker **__(16)__** zu bedenken, dass die Kosten am Ende an die Verbraucher weitergegeben würden. Befürworter halten dem entgegen, dass die Umweltkosten der Billigmode heute **__(17)__** von der Allgemeinheit getragen würden.

Und was können Verbraucherinnen und Verbraucher tun? Der wirksamste Beitrag ist Fachleuten **__(18)__** denkbar einfach: weniger kaufen und Kleidung länger tragen. Wer Kleidung abgibt, sollte **__(19)__** achten, dass sie sauber und tragbar ist. Und wer wissen möchte, was mit seiner Spende geschieht, sollte sich beim Betreiber des Containers **__(20)__. Seriöse Sammler legen offen, **__(21)__** sie die Ware weitergeben und wofür sie die Erlöse verwenden – andere tun das nicht, **__(22)__** man ihnen mit einer gewissen Vorsicht begegnen sollte.**

Beispiel

- ① (0)
- ☒ **a** davon
 - ☐ **b** darauf
 - ☐ **c** dafür
 - ☐ **d** damit



- ① ☐ **a** weitgehend
☐ **b** weitaus
☐ **c** weitläufig
☐ **d** weitreichend
- ② ☐ **a** überwiegend
☐ **b** überwogene
☐ **c** überwiegende
☐ **d** überwältigte
- ③ ☐ **a** nach
☐ **b** über
☐ **c** zu
☐ **d** aus
- ④ ☐ **a** hat
☐ **b** ist
☐ **c** wird
☐ **d** sei
- ⑤ ☐ **a** Schon
☐ **b** Sogar
☐ **c** Kaum
☐ **d** Nur
- ⑥ ☐ **a** zunehmend
☐ **b** zunehmende
☐ **c** zugenommen
☐ **d** zunehmender
- ⑦ ☐ **a** deren
☐ **b** die
☐ **c** denen
☐ **d** welcher



- ⑧ ☐ **a** gesteigert
☐ **b** erhöht
☐ **c** vermehrt
☐ **d** gestiegen
- ⑨ ☐ **a** umstritten
☐ **b** bestritten
☐ **c** unbestritten
☐ **d** gestritten
- ⑩ ☐ **a** sondern
☐ **b** und
☐ **c** oder
☐ **d** denn
- ⑪ ☐ **a** vorneweg
☐ **b** voraus
☐ **c** vornherein
☐ **d** vorhinein
- ⑫ ☐ **a** wiederholt
☐ **b** wiederverwertet
☐ **c** wiedergegeben
☐ **d** wiedergutmacht
- ⑬ ☐ **a** damit
☐ **b** sodass
☐ **c** obwohl
☐ **d** indem
- ⑭ ☐ **a** miteinander
☐ **b** voneinander
☐ **c** füreinander
☐ **d** untereinander



- ⑮ ☐ **a** erweiterte
☐ **b** erweiterten
☐ **c** erweitertes
☐ **d** erweiterter
- ⑯ ☐ **a** stellen
☐ **b** legen
☐ **c** geben
☐ **d** machen
- ⑰ ☐ **a** größtenteils
☐ **b** großzügig
☐ **c** großartig
☐ **d** großflächig
- ⑱ ☐ **a** laut
☐ **b** wegen
☐ **c** zufolge
☐ **d** gegenüber
- ⑲ ☐ **a** darauf
☐ **b** darin
☐ **c** dafür
☐ **d** daran
- ⑳ ☐ **a** erfragen
☐ **b** erkunden
☐ **c** ermitteln
☐ **d** erkundigen
- ㉑ ☐ **a** wem
☐ **b** an wen
☐ **c** wen
☐ **d** an wem



- 22 ☐ **a** wogegen
☐ **b** wovon
☐ **c** wodurch
☐ **d** weshalb



Hörverstehen

Der Prüfungsteil Hörverstehen hat drei Teile. Sie hören kurze Meinungsäußerungen, ein Radiointerview und einen Vortrag. Sie hören jeden Text nur einmal. Lesen Sie vor jedem Teil die Aufgaben; am Ende haben Sie fünf Minuten Zeit, Ihre Lösungen zu übertragen.

Zeit: ca. 40 Minuten · Punkte: 48

Hörverstehen – Teil 1: Globalverstehen

Sie hören acht Personen, die sich in einer Radiosendung zu der Frage äußern: „Regional einkaufen – die bessere Wahl?“ Sie hören jede Äußerung nur einmal. Welche Aussage (a-j) passt zu welcher Person (1-8)? Zwei Aussagen bleiben übrig. Sie haben jetzt eine Minute Zeit, um die Aussagen zu lesen.

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

a	Regionale Produkte sind nicht automatisch klimafreundlicher.
b	Wer regional einkauft, stärkt die Wirtschaft vor Ort.
c	Für viele Haushalte sind regionale Produkte schlicht zu teuer.
d	Der Begriff „regional“ ist zu ungenau und lädt zur Irreführung ein.
e	Der direkte Kontakt zu den Erzeugern schafft Vertrauen.
f	Ein Verzicht auf Importe würde Produzenten in ärmeren Ländern schaden.
g	Vieles, was wir täglich konsumieren, wächst hierzulande gar nicht.
h	Kinder sollten schon früh lernen, woher Lebensmittel kommen.
i	Regionales Obst schmeckt besser, weil es reifer geerntet wird.
j	Supermärkte sollten verpflichtet werden, mehr regionale Ware anzubieten.

- | | |
|------------|----------------------|
| ① Person 1 | <input type="text"/> |
| ② Person 2 | <input type="text"/> |
| ③ Person 3 | <input type="text"/> |
| ④ Person 4 | <input type="text"/> |
| ⑤ Person 5 | <input type="text"/> |



⑥ Person 6

⑦ Person 7

⑧ Person 8

Hörverstehen – Teil 2: Detailverstehen

Sie hören ein Interview aus der Radiosendung „Wissenschaft im Gespräch“. Sie hören das Interview nur einmal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe (9-18) die richtige Lösung a, b oder c. Sie haben jetzt drei Minuten Zeit, um die Aufgaben zu lesen.

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

- ⑨ Was versteht Herr Brunner unter „Urban Mining“?
- ☐ **a** Den Abbau von Bodenschätzen in unmittelbarer Nähe großer Städte.
 - ☐ **b** Die Erkundung von Rohstoffvorkommen unter bebauten Flächen.
 - ☐ **c** Die systematische Rückgewinnung von Rohstoffen aus Gebäuden, Geräten und Abfällen.
- ⑩ Was sagt er über den Goldgehalt alter Smartphones?
- ☐ **a** Eine Tonne Smartphones enthält ein Vielfaches des Goldes einer Tonne Golderz.
 - ☐ **b** Der Goldgehalt ist zu gering, um sich wirtschaftlich zu lohnen.
 - ☐ **c** In neuen Smartphones wird kaum noch Gold verwendet.
- ⑪ Warum funktioniert die Sammlung großer Elektrogeräte in der Schweiz gut?
- ☐ **a** Weil der Handel verpflichtet ist, die Geräte bei den Kunden abzuholen.
 - ☐ **b** Weil die Recyclinggebühr bereits beim Kauf bezahlt wird und die Rückgabe kostenlos ist.
 - ☐ **c** Weil für nicht zurückgegebene Geräte hohe Strafen drohen.



- ⑫ Wo sieht er ein großes ungenutztes Potenzial?
- ☐ **a** In Kühlschränken und Waschmaschinen, die zu früh entsorgt werden.
 - ☐ **b** In alten Handys, die ungenutzt in Haushalten aufbewahrt werden.
 - ☐ **c** In Elektroschrott, der auf Deponien im Ausland lagert.
- ⑬ Warum werden Seltene Erden bislang kaum zurückgewonnen?
- ☐ **a** Weil es dafür noch keine technischen Verfahren gibt.
 - ☐ **b** Weil ihr Export aus der Schweiz gesetzlich beschränkt ist.
 - ☐ **c** Weil sie in winzigen Mengen fest verbaut sind und die Rückgewinnung sich nicht rechnet.
- ⑭ Wie gelangt Elektroschrott trotz Verbots in Länder des Globalen Südens?
- ☐ **a** Er wird häufig als angeblich funktionierende Gebrauchtware deklariert.
 - ☐ **b** Er wird von staatlichen Stellen gezielt dorthin verkauft.
 - ☐ **c** Er wird als Rohstofflieferung für dortige Recyclingfirmen ausgegeben.
- ⑮ Welche Entscheidung der EU hält Herr Brunner für einen wichtigen Schritt?
- ☐ **a** Das Verbot des Exports von Gebrauchtgeräten.
 - ☐ **b** Eine Mindestquote für recycelte Rohstoffe in neuen Geräten.
 - ☐ **c** Die Vorgabe, dass Akkus in vielen Geräten wieder austauschbar sein müssen.
- ⑯ Kann Recycling die Abhängigkeit Europas bei Seltenen Erden beenden?
- ☐ **a** Ja, wenn die Recyclingquote auf hundert Prozent gesteigert wird.
 - ☐ **b** Nein, es kann sie nur verringern, weil der Bedarf stark wächst.
 - ☐ **c** Nein, weil Recycling bei Seltenen Erden grundsätzlich unmöglich ist.
- ⑰ Was hält er für den wirksamsten Beitrag der Verbraucher?
- ☐ **a** Geräte möglichst lange zu nutzen.
 - ☐ **b** Ausschließlich gebrauchte Geräte zu kaufen.
 - ☐ **c** Alte Geräte vor der Abgabe selbst zu zerlegen.



- ⑮ Wie steht er zum Rohstoffabbau am Meeresboden?
- ☐ a Er hält ihn für notwendig, um den wachsenden Bedarf zu decken.
 - ☐ b Er befürwortet ihn, wenn strenge Umweltauflagen gelten.
 - ☐ c Er lehnt ihn ab, solange die Folgen für die Tiefsee nicht abschätzbar sind.

Hörverstehen – Teil 3: Informationstransfer

Sie hören einen Vortrag aus einer Vortragsreihe der Volkshochschule. Sie hören den Vortrag nur einmal. Ergänzen Sie beim Hören die Notizen (19–28) mit Stichwörtern. Das Beispiel (0) ist bereits ausgefüllt. Sie haben jetzt eine Minute Zeit, um die Notizen zu lesen. Nach dem Vortrag haben Sie fünf Minuten Zeit, um Ihre Lösungen auf den Antwortbogen zu übertragen.

Sie hören die Texte einmal. Audio: Online-Version (QR-Code unten).

Notiz

- Sie hören einen Vortrag über virtuelles Wasser und machen sich dabei Notizen.

Notizen: Virtuelles Wasser

Beispiel (0): Direkter Wasserverbrauch in Deutschland pro Kopf und Tag: ca. ...	125 Liter
Virtuelles Wasser = Wassermenge, die nötig ist, um ein ... herzustellen	(19) _____
Eine Tasse Kaffee: ca. ...	(20) _____
1 kg Rindfleisch: ca. 15.000 Liter, Grund: bewässertes ...	(21) _____
Grünes Wasser: im Boden gespeichertes ...	(22) _____



Besonders kritisch: blaues Wasser in Regionen mit ...	(23) _____
Anteil des deutschen Wasserbedarfs, der im Ausland anfällt: etwa ...	(24) _____
Drastisches Beispiel: Bewässerung von ... in Zentralasien	(25) _____
Handel kann Wasser sparen: wasserarme Länder importieren z. B. ...	(26) _____
Unternehmen: Lieferanten bei der Umstellung auf ... unterstützen	(27) _____
Verbraucher: weniger tierische Produkte, weniger Lebensmittel ...	(28) _____



Schriftlicher Ausdruck

Im Prüfungsteil Schriftlicher Ausdruck wählen Sie eines von zwei Themen und schreiben einen argumentierenden Text von etwa 350 Wörtern für eine bestimmte Leserschaft. Sie haben 70 Minuten Zeit.

Zeit: ca. 70 Minuten · Punkte: 48

Schriftlicher Ausdruck

Wählen Sie eine der beiden Aufgaben (A oder B). Lesen Sie die Situation und den kurzen Text. Schreiben Sie dann einen zusammenhängenden Text von etwa 350 Wörtern. Gehen Sie dabei auf alle Leitpunkte ein und achten Sie auf einen klaren Aufbau, eine überzeugende Argumentation und die passende Form für Ihre Leserinnen und Leser.

Wählen Sie **eine** der folgenden Aufgaben.

Aufgabe A

Ein Online-Magazin für Verbraucherthemen hat seine Leserinnen und Leser zur Diskussion aufgerufen: Sollen kostenlose Rücksendungen im Onlinehandel per Gesetz abgeschafft werden? Schreiben Sie einen Diskussionsbeitrag.

Gratis zurückschicken – ein Auslaufmodell?

Jedes Jahr werden in Deutschland Hunderte Millionen Artikel an Onlinehändler zurückgeschickt. Ein Teil der Rücksendungen wird nicht wieder verkauft, sondern entsorgt. Umweltverbände fordern deshalb eine gesetzliche Mindestgebühr für Retouren. Der Onlinehandel warnt vor Nachteilen für Kundinnen und Kunden sowie für kleine Händler.

- Wie stehen Sie zu einer gesetzlichen Gebühr für Rücksendungen?
- Warum schicken Kundinnen und Kunden so viele Waren zurück?
- Welche ökologischen und wirtschaftlichen Folgen haben die vielen Retouren?
- Welche anderen Lösungen könnten helfen?

ca. 350 Wörter · ca. 70 Minuten





Mündlicher Ausdruck

Die mündliche Prüfung ist eine Paarprüfung und dauert etwa 16 Minuten. Vorher haben Sie 20 Minuten Zeit zur Vorbereitung und dürfen sich Notizen machen. Teil 1 besteht aus einer Präsentation (1A) und einer Zusammenfassung mit Anschlussfragen (1B), in Teil 2 diskutieren Sie gemeinsam.

Zeit: ca. 16 Minuten · Punkte: 48

Mündlicher Ausdruck – Teil 1A: Präsentation

Jede Kandidatin / jeder Kandidat erhält ein anderes Thema. Halten Sie eine Präsentation von etwa 3-4 Minuten. Gliedern Sie Ihren Vortrag (Einleitung, Hauptteil, Schluss) und gehen Sie auf die angegebenen Punkte ein.

Teil 1A – Kandidat/in A (A)

Präsentieren Sie das Thema „Fast Fashion – Mode zum Wegwerfen?“.

Vorbereitungszeit: 20 Minuten

Fast Fashion – Mode zum Wegwerfen?

Neue Kollektionen im Wochentakt, T-Shirts zum Preis eines Kaffees: Billigmode ist so verbreitet wie nie. Gleichzeitig wächst die Kritik an Arbeitsbedingungen und Umweltfolgen in den Produktionsländern.

- Beschreiben Sie, was man unter Fast Fashion versteht.
- Erläutern Sie die Gründe für ihren Erfolg.
- Gehen Sie auf soziale und ökologische Folgen entlang der Lieferkette ein.
- Berichten Sie über die Situation in Ihrem Heimatland oder einem anderen Land.
- Formulieren Sie ein persönliches Fazit.

Teil 1A – Kandidat/in B (B)

Präsentieren Sie das Thema „Globaler Tourismus – Segen oder Belastung?“.

Vorbereitungszeit: 20 Minuten

Globaler Tourismus – Segen oder Belastung?

Fernreisen sind für viele Menschen erschwinglich geworden. Für manche Regionen ist der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle, andere leiden unter überfüllten Altstädten, steigenden Mieten und Umweltschäden.



- Beschreiben Sie die Entwicklung des internationalen Tourismus.
- Erläutern Sie wirtschaftliche Chancen für die Zielländer.
- Stellen Sie Probleme für Einheimische und Umwelt dar.
- Berichten Sie über die Situation in Ihrem Heimatland oder einem anderen Land.
- Formulieren Sie ein persönliches Fazit.

Mündlicher Ausdruck – Teil 1B: Zusammenfassung und Anschlussfragen

Hören Sie der Präsentation Ihrer Partnerin / Ihres Partners aufmerksam zu. Fassen Sie anschließend die wichtigsten Punkte kurz zusammen und stellen Sie ein bis zwei Fragen dazu. Beantworten Sie danach die Fragen zu Ihrer eigenen Präsentation (insgesamt ca. 2-3 Minuten).

Teil 1B

Fassen Sie die Präsentation Ihrer Partnerin / Ihres Partners zusammen und stellen Sie Anschlussfragen.

Mündlicher Ausdruck – Teil 2: Diskussion

Lesen Sie den kurzen Text. Diskutieren Sie anschließend etwa 6 Minuten mit Ihrer Partnerin / Ihrem Partner über die Frage. Begründen Sie Ihre Meinung, gehen Sie auf die Argumente Ihres Gegenübers ein und versuchen Sie, am Ende zu einem Ergebnis zu kommen – auch ein begründeter Dissens ist möglich.

Teil 2

Diskutieren Sie: Sollen Unternehmen dafür haften, wenn bei ihren Zulieferern im Ausland Menschenrechte oder Umweltstandards verletzt werden?

Verantwortung bis zum Rohstoff?

Immer mehr Staaten verpflichten Unternehmen, Menschenrechts- und Umweltrisiken in ihren Lieferketten zu prüfen. Befürworter sagen: Wer an billiger Produktion verdient, muss auch Verantwortung für die Bedingungen übernehmen. Kritiker warnen vor Bürokratie, höheren Preisen und davor, dass sich Unternehmen ganz aus ärmeren Ländern zurückziehen könnten.



- Argumente für und gegen eine Haftung von Unternehmen
- Folgen für Beschäftigte in den Produktionsländern und für Verbraucher
- Andere Möglichkeiten, Arbeitsbedingungen weltweit zu verbessern



Lösungen

Leseverstehen

Leseverstehen - Teil 1: Textrekonstruktion

1 e, 2 b, 3 h, 4 a, 5 g, 6 c

Leseverstehen - Teil 2: Selektives Verstehen

7 c, 8 e, 9 b, 10 d, 11 a, 12 e

Leseverstehen - Teil 3: Detailverstehen

13 a, 14 b, 15 c, 16 a, 17 a, 18 b, 19 c, 20 b, 21 a, 22 b, 23 c

Leseverstehen - Teil 4: Globalverstehen

24 a

Sprachbausteine

Sprachbausteine

1 b, 2 c, 3 a, 4 c, 5 d, 6 a, 7 b, 8 d, 9 a, 10 b, 11 c, 12 b, 13 d, 14 b, 15 a, 16 c, 17 a, 18 c, 19 a, 20 d, 21 b, 22 d

Hörverstehen

Hörverstehen - Teil 1: Globalverstehen

1 d, 2 a, 3 i, 4 c, 5 f, 6 b, 7 g, 8 e

Hörverstehen - Teil 2: Detailverstehen

9 c, 10 a, 11 b, 12 b, 13 c, 14 a, 15 c, 16 b, 17 a, 18 c

Hörverstehen - Teil 3: Informationstransfer

1. (19) Produkt / Erzeugnis, 2. (20) 130 Liter, 3. (21) Futter, 4. (22) Regenwasser, 5. (23) Wasserknappheit / knappem Wasser, 6. (24) die Hälfte, 7. (25) Baumwolle, 8. (26) Getreide, 9. (27) Tröpfchenbewässerung, 10. (28) wegwerfen



Modelltexte und Redemittel

Schriftlicher Ausdruck – Aufgabe A

Kostenlose Retouren haben einen Preis – bisher zahlt ihn die Umwelt

Ob Schuhe in drei Größen oder ein Kleid in zwei Farben: Für viele Menschen ist es selbstverständlich geworden, online mehr zu bestellen, als sie behalten wollen, und den Rest kostenlos zurückzuschicken. Die Forderung nach einer gesetzlichen Mindestgebühr für Rücksendungen halte ich allerdings nur auf den ersten Blick für überzeugend.

Zunächst lohnt sich ein Blick auf die Ursachen. Wer Kleidung online kauft, kann sie nicht anprobieren, und die Größenangaben unterscheiden sich von Marke zu Marke erheblich. Viele Kundinnen und Kunden bestellen deshalb vorsorglich mehrere Varianten. Hinzu kommt, dass große Plattformen kostenlose Retouren jahrelang gezielt als Werbeargument eingesetzt haben. Das Verhalten der Verbraucher ist also auch das Ergebnis bewusster Geschäftsmodelle.

Die Folgen sind allerdings nicht zu unterschätzen. Jedes zurückgeschickte Paket verursacht zusätzliche Transporte, Verpackungsmüll und Arbeitsaufwand. Besonders bedenklich ist, dass ein Teil der Ware gar nicht erst wieder in den Verkauf gelangt, weil Prüfung und Aufbereitung teurer wären als die Entsorgung. Dass neuwertige Produkte vernichtet werden, ist ökologisch wie ethisch kaum zu rechtfertigen.

Eine pauschale Pflichtgebühr würde dieses Problem jedoch nur teilweise lösen. Sie träfe vor allem Menschen, die auf dem Land wohnen und kaum Geschäfte in der Nähe haben, sowie Personen mit eingeschränkter Mobilität. Für kleine Onlinehändler wiederum könnte sie zum Wettbewerbsnachteil werden, wenn große Konzerne die Gebühr durch Gutscheine oder Rabatte geschickt ausgleichen. Am Ende stünde womöglich vor allem mehr Bürokratie, aber kaum weniger Pakete.



Wirksamer wären meiner Meinung nach Maßnahmen, die an den Ursachen ansetzen. Händler sollten verpflichtet werden, genauere Größenangaben und Maßtabellen bereitzustellen; digitale Anprobearhilfen könnten Fehlkäufe verringern. Zudem sollte die Vernichtung zurückgesandter, gebrauchsfähiger Ware grundsätzlich verboten werden – dann hätten die Unternehmen selbst ein Interesse daran, Retouren zu vermeiden. Und schließlich können wir alle unser Bestellverhalten überdenken: Wer nur bestellt, was er wirklich kaufen möchte, braucht keine Gebühr, um verantwortungsvoll zu handeln.

Mein Fazit: Das Problem der Retourenflut ist real. Statt die Verbraucher pauschal zur Kasse zu bitten, sollte man jedoch dort ansetzen, wo die Fehlanreize entstehen – bei den Geschäftsmodellen des Handels.

Bewertungskriterien: Aufgabengerechtigkeit: alle vier Leitpunkte angemessen bearbeitet; Textsorte Diskussionsbeitrag, klare eigene Position; Kommunikative Gestaltung: Ursachen, Folgen und Lösungen logisch verknüpft, Gegenargumente berücksichtigt; Korrektheit: Morphologie, Syntax und Orthografie weitgehend fehlerfrei; Repertoire: differenzierter Wortschatz (Wirtschaft/Umwelt), Konjunktiv II, komplexe Satzstrukturen

Schriftlicher Ausdruck – Aufgabe B

Regional ja – aber nicht um jeden Preis

Der Antrag der Studierendenvertretung, in der Mensa künftig nur noch Lebensmittel aus einem Umkreis von 150 Kilometern anzubieten, hat auf dem Campus eine lebhafte Debatte ausgelöst. Ich unterstütze das Ziel, halte die vorgeschlagene Regelung in ihrer jetzigen Form aber für zu starr. Unbestritten hat regionale Verpflegung Vorteile. Kurze Transportwege, frische Zutaten und die Zusammenarbeit mit Höfen aus der Umgebung stärken die Landwirtschaft in unserer Region und machen sichtbar, woher unser Essen kommt. Eine Hochschule, die zur Nachhaltigkeit forscht und lehrt, sollte auch in ihrer eigenen Küche ein Zeichen setzen.



Trotzdem sehe ich mehrere Probleme. Erstens sind Preiserhöhungen von bis zu 20 Prozent für viele Studierende keine Kleinigkeit. Wer von BAföG oder einem Nebenjob lebt, ist auf ein günstiges warmes Mittagessen angewiesen. Wenn gerade diese Gruppe die Mensa meidet und stattdessen zu Fertiggerichten greift, ist niemandem geholfen. Zweitens würde das Angebot vor allem im Winter sehr einseitig: Kohl, Kartoffeln und Rüben schmecken gut, aber nicht fünf Monate lang jeden Tag. Drittens studieren an unserer Hochschule Menschen aus über hundert Ländern. Gerichte mit Reis, Linsen oder Gewürzen aus ihrer Heimat sind für sie ein Stück Zuhause – und für alle anderen eine Bereicherung.

Hinzu kommt, dass „regional“ nicht automatisch „klimafreundlich“ bedeutet. Ein im Winter beheiztes Gewächshaus in der Nähe kann mehr Energie verbrauchen als der Transport von Freilandgemüse aus Südeuropa. Entscheidend sind also auch Saison und Anbauweise. Eine starre Kilometergrenze greift deshalb zu kurz.

Ich schlage deshalb einen Kompromiss vor: Die Mensa sollte sich verpflichten, den Anteil regionaler und saisonaler Produkte schrittweise auf beispielsweise 60 Prozent zu erhöhen und diese auf dem Speiseplan deutlich zu kennzeichnen. Importierte Grundnahrungsmittel wie Reis oder Hülsenfrüchte sollten, wo immer möglich, aus fairem Handel stammen. Ein täglich angebotenes regionales Gericht zum Sozialpreis könnte zudem zeigen, dass Nachhaltigkeit nicht teuer sein muss.

So würde die Mensa ihrer Vorbildfunktion gerecht, ohne Studierende mit wenig Geld oder aus anderen Ländern auszuschließen. Ich hoffe, dass die Studierendenvertretung ihren Antrag in diesem Sinne überarbeitet.

Bewertungskriterien: Aufgabengerechtigkeit: alle vier Leitpunkte bearbeitet; Textsorte Zeitschriftenbeitrag mit klarer Position; Kommunikative Gestaltung: strukturierte Abwägung (erstens/zweitens/drittens), konkreter Kompromissvorschlag; Korrektheit: Morphologie, Syntax und Orthografie weitgehend fehlerfrei; Repertoire: präziser Wortschatz, Konjunktiv II für Vorschläge, abwechslungsreiche Satzverknüpfungen

Mündlicher Ausdruck – Teil 1A: Präsentation – Teil 1A – Kandidat/in A



Redemittel und Beispiel: „In meiner Präsentation möchte ich mich mit einem Phänomen beschäftigen, das wir alle kennen ...“ – „Unter Fast Fashion versteht man ...“ – „Der Erfolg lässt sich vor allem darauf zurückführen, dass ...“ – „Die Kehrseite zeigt sich in den Produktionsländern: niedrige Löhne, lange Arbeitszeiten und ein enormer Wasserverbrauch, etwa beim Anbau von Baumwolle.“ – „In meinem Heimatland gibt es dagegen noch viele Schneidereien, in denen Kleidung repariert wird ...“ – „Abschließend möchte ich betonen, dass ...“

Mündlicher Ausdruck – Teil 1A: Präsentation – Teil 1A – Kandidat/in B

Redemittel und Beispiel: „Das Thema meiner Präsentation ist ...“ – „In den letzten Jahrzehnten hat sich das Reisen grundlegend verändert: ...“ – „Für viele Länder bedeutet Tourismus Arbeitsplätze und Devisen; allerdings bleibt ein Teil der Einnahmen bei internationalen Konzernen.“ – „Problematisch wird es, wenn Wohnungen in Ferienapartments umgewandelt werden und Einheimische sich ihre Stadt nicht mehr leisten können.“ – „In meiner Heimatregion beobachte ich ...“ – „Mein Fazit: Tourismus ist dann ein Segen, wenn ...“

Mündlicher Ausdruck – Teil 1B: Zusammenfassung und Anschlussfragen – Teil 1B

„Du hast/Sie haben zu Beginn erläutert, was ... bedeutet. Im Hauptteil ging es vor allem um ... Dein/Ihr Fazit war, dass ...“ – Anschlussfragen: „Glaubst du, dass Verbraucher wirklich bereit wären, für fair produzierte Kleidung deutlich mehr zu bezahlen?“ – „Du hast von überfüllten Altstädten gesprochen – hältst du Eintrittsgebühren für Städte wie Venedig für eine gute Lösung?“

Mündlicher Ausdruck – Teil 2: Diskussion – Teil 2



Redemittel: „Ich bin fest davon überzeugt, dass ...“ – „Dieses Argument überzeugt mich nur bedingt, weil ...“ – „Lass uns das mal von der anderen Seite betrachten: ...“ – „Da sind wir uns ja einig, aber ...“ – „Fassen wir zusammen: ...“ – Beispielargument: „Ein großer Konzern kann sehr wohl Druck auf seine Lieferanten ausüben. Für einen kleinen Betrieb mit begrenzten Mitteln ist es dagegen kaum möglich, jede Stufe der Lieferkette zu kontrollieren – vielleicht bräuchte es deshalb gemeinsame Branchenlösungen.“



Transkripte

Hörverstehen – Teil 1: Globalverstehen

Nummer 1 (österreichisch)

Sprecher 1: Ich arbeite bei einer Verbraucherorganisation, und wir bekommen dazu ständig Anfragen. Das Problem ist: „Aus der Region“ ist kein geschützter Begriff. Für den einen heißt das dreißig Kilometer, für den anderen das ganze Bundesland, und manche Händler meinen damit offenbar ganz Österreich. Da steht dann „regional“ drauf, und die Milch kommt aus einer Molkerei vierhundert Kilometer weiter. Solange das nicht klar definiert ist, ist der Begriff eher ein Werbeversprechen als eine Information.

Nummer 2

Sprecherin 2: Als Klimaforscherin muss ich da leider ein bisschen Wasser in den Wein gießen. Eine Tomate, die im März aus einem beheizten Gewächshaus hier in der Gegend kommt, hat oft eine schlechtere CO₂-Bilanz als eine Tomate, die in Spanien unter freiem Himmel gewachsen ist – den Transport mit dem Lkw schon eingerechnet. Entscheidend ist eben nicht nur die Entfernung, sondern wie und wann etwas produziert wird. Kurze Wege sind gut, aber kein Garant.

Nummer 3

Sprecher 3: Ich bin Koch, und für mich ist das ganz einfach eine Frage des Geschmacks. Die Erdbeeren, die ich im Juni vom Hof im Nachbarort bekomme, sind morgens gepflückt worden, die sind voll ausgereift, die duften. Ware, die drei Wochen unterwegs ist, muss grün geerntet werden, sonst übersteht sie den Transport nicht. Und das schmeckt man. Meine Gäste merken den Unterschied sofort, auch wenn sie nicht wissen, woran es liegt.

Nummer 4

Sprecherin 4: Ja, schön wär's. Ich bin alleinerziehend, hab drei Kinder und einen Teilzeitjob. Wenn ich im Hofladen sehe, dass ein einziges Ei fünfzig Cent kostet und das Kilo Äpfel fast doppelt so viel wie im Discounter, dann ist die Sache für mich erledigt. Ich finde die Idee ja richtig, ehrlich. Aber diese ganze Debatte wird oft von Leuten geführt, die sich keine Gedanken machen müssen, ob das Geld bis zum Monatsende reicht.

Nummer 5 (schweizerisch)



Sprecher 5: Ich beschäftige mich beruflich mit Entwicklungszusammenarbeit, und mich stört an dieser Diskussion, dass sie oft sehr selbstbezogen geführt wird. Denken Sie an die Kaffeebäuerinnen in Äthiopien, an die Kakaobauern in Ghana oder an die Leute, die in Kenia Blumen anbauen. Für Millionen von Familien ist der Export nach Europa die wichtigste Einnahmequelle überhaupt. Wenn wir alle nur noch kaufen, was vor unserer Haustür wächst, dann trifft das ausgerechnet diejenigen, die ohnehin am wenigsten haben.

Nummer 6

Sprecher 6: Ich hab eine kleine Bäckerei mit vier Angestellten und zwei Azubis. Und ich sag immer: Jeder Euro, den Sie hier im Ort ausgeben, bleibt zu einem großen Teil auch hier. Ich kauf mein Mehl bei der Mühle zwei Dörfer weiter, die Eier beim Bauern nebenan, ich zahl hier meine Gewerbesteuer, ich bilde hier aus. Wenn alle nur noch online oder bei den großen Ketten kaufen, dann sterben die Ortskerne aus. Das sieht man ja schon an vielen Orten.

Nummer 7

Sprecherin 7: Also, ich hab mal drauf geachtet, was ich an einem ganz normalen Tag so esse und trinke. Morgens Kaffee, mittags Reis mit Gemüse, nachmittags Tee, abends vielleicht noch eine Banane. Davon wächst ehrlich gesagt das meiste bei uns überhaupt nicht – nicht mal mit dem besten Willen. Ich finde regionales Einkaufen sympathisch, keine Frage. Aber zu glauben, man könne sich hier komplett aus der Region versorgen, das ist einfach nicht realistisch.

Nummer 8

Sprecher 8: Ich geh jeden Samstag auf den Wochenmarkt, und zwar immer zum selben Stand, zur Familie Yıldırım. Die haben einen kleinen Hof draußen am Stadtrand. Ich war da sogar schon mal und hab gesehen, wie die Hühner leben. Wenn ich eine Frage habe – wie wird gedüngt, warum gibt's diese Woche keinen Salat –, dann kann ich einfach fragen und krieg eine ehrliche Antwort. Das ist für mich mehr wert als jedes Siegel auf einer Verpackung.

Hörverstehen – Teil 2: Detailverstehen

Text e3h9 (schweizerisch)

Moderatorin: Grüezi und herzlich willkommen zu „Wissenschaft im Gespräch“. In jedem Smartphone, in jedem Laptop und in jeder



Waschmaschine stecken wertvolle Rohstoffe. Was passiert damit, wenn die Geräte ausgedient haben? Darüber spreche ich heute mit Lukas Brunner, Professor für Ressourcentechnik an einer Fachhochschule in Zürich. Herr Brunner, Sie forschen zum sogenannten Urban Mining. Was muss man sich darunter vorstellen?

Prof. Brunner: Ja, der Begriff klingt ein bisschen nach Bergwerk mitten in der Stadt, aber gemeint ist etwas anderes. Die Idee ist, dass unsere Städte selbst gewaltige Rohstofflager sind – in Gebäuden, in Kabeln, in Elektrogeräten, auch im Abfall. Urban Mining heisst, diese Rohstoffe systematisch zurückzugewinnen, statt immer neue aus der Erde zu holen.

Moderatorin: Lohnt sich das denn? Die Mengen in einem einzelnen Handy sind ja winzig.

Prof. Brunner: Für ein einzelnes Gerät, ja. Aber schauen Sie sich das mal in der Masse an. In einer Tonne alter Smartphones steckt ein Vielfaches an Gold dessen, was man in einer Tonne Golderz aus einer typischen Mine findet. Man könnte also fast sagen: Die reichste Goldmine der Schweiz liegt in den Schubladen der Haushalte.

Moderatorin: In den Schubladen – Sie meinen die alten Handys, die man nicht mehr benutzt, aber auch nicht wegwirft?

Prof. Brunner: Genau. Das ist eines unserer grössten Probleme. Bei den grossen Geräten, also Kühlschränken oder Waschmaschinen, funktioniert die Sammlung in der Schweiz eigentlich sehr gut. Das liegt auch daran, dass man hier schon beim Kauf eine Recyclinggebühr bezahlt. Man kann die alten Geräte also überall kostenlos zurückgeben, und das machen die Leute auch. Aber bei kleinen Geräten, vor allem bei Handys, sieht es ganz anders aus. Die landen in irgendeiner Schublade – man könnte das Gerät ja noch mal brauchen, oder man hat Angst um die persönlichen Daten. Wir schätzen, dass allein in der Schweiz mehrere Millionen ungenutzte Handys herumliegen.

Moderatorin: Und wenn sie dann doch im Recycling landen – was kann man zurückgewinnen?

Prof. Brunner: Bei Gold, Silber, Kupfer oder Palladium sind wir inzwischen ziemlich gut, da liegen die Rückgewinnungsquoten teilweise über neunzig Prozent. Schwierig wird es bei den sogenannten Seltenen Erden und bei vielen anderen Metallen, die in winzigen Mengen in Magneten, Bildschirmen oder Kondensatoren stecken. Die sind fest verklebt, mit anderen Stoffen vermischt, und sie herauszuholen ist technisch zwar möglich, aber bei den heutigen Rohstoffpreisen wirtschaftlich schlicht nicht rentabel. Da landet der Grossteil am Ende in der Schlacke.



Moderatorin: Man hört auch immer wieder, dass Elektroschrott in Länder des Globalen Südens exportiert wird.

Prof. Brunner: Ja, leider. Offiziell ist der Export von Elektroschrott in viele dieser Länder verboten. Aber ein Teil wird als sogenannte Gebrauchtware deklariert – also angeblich funktionierende Geräte, die weiterverkauft werden sollen. Ein Teil davon wird tatsächlich repariert und genutzt, das ist ja auch sinnvoll. Ein anderer Teil landet aber auf Deponien, wo Menschen, oft auch Jugendliche, Kabel verbrennen, um an das Kupfer zu kommen. Mit verheerenden Folgen für die Gesundheit und die Umwelt.

Moderatorin: Was müsste sich ändern, damit mehr zurückgewonnen werden kann?

Prof. Brunner: Das Wichtigste passiert eigentlich schon bei der Entwicklung der Geräte. Wenn ein Akku fest verklebt ist und das Gehäuse sich nur mit Gewalt öffnen lässt, dann ist das für Reparatur und Recycling gleichermassen ein Albtraum. Deshalb finde ich es einen wichtigen Schritt, dass die EU beschlossen hat, dass Akkus in vielen Geräten künftig wieder austauschbar sein müssen. Das klingt nach einem Detail, aber es verändert die ganze Konstruktion.

Moderatorin: Gerade bei Seltenen Erden hängt Europa ja stark von wenigen Lieferländern ab. Kann Recycling uns da unabhängiger machen?

Prof. Brunner: Es kann die Abhängigkeit verringern, ja. Aber beseitigen wird es sie nicht – da muss ich ehrlich sein. Der Bedarf an diesen Rohstoffen wächst durch Elektroautos, Windräder und so weiter enorm. Selbst wenn wir alles, was heute im Umlauf ist, zu hundert Prozent recyceln würden, würde das nicht reichen, um diesen wachsenden Bedarf zu decken. Wir werden also auch in Zukunft auf den Bergbau angewiesen sein. Recycling ist ein wichtiger Baustein, aber kein Allheilmittel.

Moderatorin: Es gibt ja auch Pläne, Rohstoffe künftig vom Meeresboden zu holen. Wie sehen Sie das?

Prof. Brunner: Da bin ich sehr skeptisch. Wir wissen über die Ökosysteme in der Tiefsee noch erschreckend wenig. Solange niemand seriös abschätzen kann, was dieser Abbau dort anrichtet, sollte man die Finger davon lassen. Ich halte es für klüger, zuerst einmal die Rohstoffe zu nutzen, die wir schon aus dem Boden geholt haben.

Moderatorin: Zum Schluss: Was kann jeder Einzelne tun?

Prof. Brunner: Das Wirksamste ist gar nicht das Recycling, sondern die Nutzungsdauer. Wenn Sie Ihr Smartphone vier statt zwei Jahre verwenden, halbieren Sie praktisch den Rohstoffbedarf pro Jahr. Und wenn es dann wirklich nicht mehr geht: bitte nicht in die Schublade, sondern zur



Sammelstelle. Die Daten kann man vorher ja ganz einfach löschen.

Moderatorin: Herr Brunner, vielen Dank für das Gespräch.

Hörverstehen – Teil 3: Informationstransfer

Text e3h10

Dr. Okonkwo-Bauer: Guten Abend, meine Damen und Herren. Wie viel Wasser haben Sie heute verbraucht? Die meisten von Ihnen denken jetzt an die Dusche, die Toilettenspülung, vielleicht an die Waschmaschine – in Deutschland sind das im Schnitt etwa 125 Liter pro Kopf und Tag. Ich möchte Ihnen heute zeigen, dass diese Zahl nur die Spitze des Eisbergs ist. Mein Thema ist das sogenannte virtuelle Wasser.

Dr. Okonkwo-Bauer: Was ist damit gemeint? Virtuelles Wasser ist die Wassermenge, die nötig ist, um ein Produkt herzustellen – vom Anbau der Rohstoffe über die Verarbeitung bis zum fertigen Erzeugnis. Dieses Wasser steckt nicht sichtbar im Produkt, aber es wurde dafür verbraucht. Der Begriff wurde in den Neunzigerjahren von einem britischen Geografen geprägt, der untersuchte, wie wasserarme Länder im Nahen Osten ihre Versorgung sichern.

Dr. Okonkwo-Bauer: Ein paar Beispiele, damit Sie ein Gefühl für die Größenordnungen bekommen. Für eine einzige Tasse Kaffee werden – je nach Anbaugebiet – rund 130 Liter Wasser benötigt, vor allem für den Anbau der Kaffeepflanzen. Bei einem Kilogramm Rindfleisch sind es im weltweiten Durchschnitt etwa 15.000 Liter, denn die Tiere fressen über Jahre hinweg Futter, das bewässert werden muss.

Dr. Okonkwo-Bauer: Nun ist Wasser nicht gleich Wasser. Fachleute unterscheiden drei Arten. Das grüne Wasser ist Regenwasser, das im Boden gespeichert und von Pflanzen aufgenommen wird. Das blaue Wasser stammt aus Flüssen, Seen oder dem Grundwasser und wird zum Beispiel für die künstliche Bewässerung verwendet. Und das graue Wasser ist die Menge, die nötig wäre, um die bei der Produktion entstehenden Schadstoffe so weit zu verdünnen, dass die Wasserqualität unbedenklich bleibt.

Dr. Okonkwo-Bauer: Warum ist diese Unterscheidung wichtig? Weil nicht jeder Liter gleich problematisch ist. Wenn Kaffee in einer regenreichen Region wächst und fast nur grünes Wasser nutzt, ist das ökologisch etwas völlig anderes, als wenn in einer trockenen Region Grundwasser für die Bewässerung abgepumpt wird. Kritisch ist vor allem blaues Wasser, das in Gebieten verbraucht wird, in denen es ohnehin knapp ist.



Dr. Okonkwo-Bauer: Und damit kommen wir zur globalen Dimension. Über den Handel exportieren und importieren Länder ständig virtuelles Wasser. Deutschland ist dabei ein großer Importeur: Etwa die Hälfte des Wassers, das für unseren Konsum benötigt wird, wird im Ausland verbraucht – für Kaffee, Kakao, Obst, Futtermittel oder Textilien. Ein besonders drastisches Beispiel ist Baumwolle. In Zentralasien hat der jahrzehntelange Anbau mit massiver Bewässerung dazu beigetragen, dass ein ganzer Binnensee weitgehend ausgetrocknet ist.

Dr. Okonkwo-Bauer: Allerdings – und das wird oft übersehen – kann Handel auch Wasser sparen. Ein wasserarmes Land, das Getreide importiert, statt es selbst unter hohem Bewässerungsaufwand anzubauen, schont seine knappen Wasserreserven. Genau das war übrigens die ursprüngliche Überlegung hinter dem Konzept.

Dr. Okonkwo-Bauer: Ich will auch die Kritik am Konzept nicht verschweigen. Die bloßen Literangaben sagen nämlich nichts darüber aus, wie knapp das Wasser vor Ort tatsächlich ist. 15.000 Liter aus einer regenreichen Weide in Irland sind etwas anderes als 15.000 Liter aus einem übernutzten Grundwasserleiter. Deshalb arbeiten neuere Ansätze mit einer Gewichtung nach der regionalen Wasserknappheit.

Dr. Okonkwo-Bauer: Was folgt daraus? Für Unternehmen bedeutet es, die Wasserrisiken in ihren Lieferketten zu analysieren und zum Beispiel Lieferanten zu unterstützen, die auf sparsame Tröpfchenbewässerung umstellen. Und für uns als Verbraucherinnen und Verbraucher? Der größte Hebel liegt bei der Ernährung: weniger tierische Produkte und vor allem weniger Lebensmittel wegwerfen. Denn mit jedem weggeworfenen Brot werfen wir auch das ganze Wasser weg, das in ihm steckt. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Antwortbogen

Name: _____ Datum: _____

**Leseverstehen - Teil 1:
Textrekonstruktion**

	Lösung
1	
2	
3	
4	
5	
6	

**Leseverstehen - Teil 2: Selektives
Verstehen**

	Lösung
7	
8	
9	
10	
11	
12	

**Leseverstehen - Teil 3:
Detailverstehen**

	a	b	c
13	☐	☐	☐
14	☐	☐	☐
15	☐	☐	☐
16	☐	☐	☐
17	☐	☐	☐
18	☐	☐	☐
19	☐	☐	☐
20	☐	☐	☐
21	☐	☐	☐
22	☐	☐	☐
23	☐	☐	☐

**Leseverstehen - Teil 4:
Globalverstehen**

	a	b	c
24	☐	☐	☐



Sprachbausteine

	a	b	c	d
1	☐	☐	☐	☐
2	☐	☐	☐	☐
3	☐	☐	☐	☐
4	☐	☐	☐	☐
5	☐	☐	☐	☐
6	☐	☐	☐	☐
7	☐	☐	☐	☐
8	☐	☐	☐	☐
9	☐	☐	☐	☐
10	☐	☐	☐	☐
11	☐	☐	☐	☐
12	☐	☐	☐	☐
13	☐	☐	☐	☐
14	☐	☐	☐	☐
15	☐	☐	☐	☐
16	☐	☐	☐	☐
17	☐	☐	☐	☐
18	☐	☐	☐	☐
19	☐	☐	☐	☐
20	☐	☐	☐	☐
21	☐	☐	☐	☐
22	☐	☐	☐	☐

Hörverstehen - Teil 1: Globalverstehen

	Lösung
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	



**Hörverstehen - Teil 2:
Detailverstehen**

	a	b	c
9	☐	☐	☐
10	☐	☐	☐
11	☐	☐	☐
12	☐	☐	☐
13	☐	☐	☐
14	☐	☐	☐
15	☐	☐	☐
16	☐	☐	☐
17	☐	☐	☐
18	☐	☐	☐

